

meines Werkes fortdauern lassen möge.“ Leider sollte er die Vollendung seiner Monumentalschöpfung im Druck nicht mehr erleben. Doch hat der Tod ihm die Feder nicht eher aus der Hand genommen, als bis sie wenigstens im Manuskript vollendet war. Der Großmeister moderner Geschichtschreibung wird fortleben als „*Romanorum pontificum historiographus celeberrimus*“, wie Papst Pius XI. ihn genannt hat.

Aus dem Heiligen Lande.

Jahresrundschau 1928.

Von P. Fr. Dunkel C. M.

Palästina wurde auch in diesem Jahre von allerlei schweren, unerwarteten Naturereignissen heimgesucht, die besonders der Landwirtschaft Schaden brachten. So blieb zunächst der sogenannte Spätregen aus, d. h. seit März regnete es in Palästina nicht mehr. Von dem Spätregen hängt aber eine gute oder schlechte Ernte ab. „Er füllt die Tenne mit Getreide und die Kelter macht er überströmen von Wein und Öl“, sagt schön der Prophet Joel (2, 23, 24). Das Ausbleiben des Spätregens war somit ein Unglück für das Land. Sehr früh setzte sodann eine ungewöhnliche Hitze ein, die im April bis zu 35 Grad stieg. Das Getreide reifte zu schnell und blieb kümmerlich, so daß es an manchen Orten im Gebirge überhaupt nicht geerntet wurde. Man ließ es einfach von den Kühen und Ziegen abweiden. — Sodann bedrohten die Heuschrecken das Land. Dank der energischen Hilfe von Seite der Regierung, die mit Flammenwerfern die einzelnen Schwärme bekämpfte, gelang es wirklich, die Plage vom Heiligen Lande abzuwenden. Zudem war infolge der frühen ungewöhnlich starken Hitze der Boden so hart, daß die Gefahr der Eierentwicklung weniger groß war. Zuletzt warf dann ein scharfer heißer Ostwind die letzten Schwärme ins Meer.

Am 18. Februar morgens 3 Uhr wurde mancher durch einen leisen Erdstoß aus dem Schlafe aufgeschreckt. Zum Glück blieb es bei dem einen Stoß, so daß bald wieder Ruhe herrschte. Etwas ungewöhnlicher war es aber einige Tage danach, am 22. Februar abends gegen 8 Uhr. Ein starker Erdstoß erschütterte das ganze Land von Norden nach Süden mit vorhergehendem unheimlichen Geräusch. Die meisten waren gerade bei Tische. Der Stoß war so stark, daß er jedermann das große Erdbeben vom 11. Juli 1927 in die Erinnerung rief. Deshalb rannte auch alles, trotz des schlechten Wetters, in Eile auf die Straße und ins Freie und es dauerte lange, bis sich alle wieder

beruhigt hatten. Auch diesmal ging es, Gott sei Dank, ohne größeren Schaden vorüber.

Das Heilige Land wird von Jahr zu Jahr immer mehr das Reiseziel der Völker und Nationen. So sollen in den ersten sechs Monaten schon über 19.000 Fremde in Jerusalem gewesen sein, und bis zum 1. Dezember waren es 22.000. Freilich bilden die Touristen noch die Mehrzahl, aber auch der Prozentsatz der eigentlichen Pilger und Wallfahrer in der Gesamtzahl der Fremdenbewegung wächst von Jahr zu Jahr. Der Hauptstrom der Fremden ergießt sich gewöhnlich im Februar und März über Jerusalem und das Heilige Land, meistens aus Amerika.

Von katholischen Pilgerzügen sind zu nennen: Die deutschen Wallfahrten des Deutschen Vereines vom Heiligen Land und des Bayrischen Pilgervereines; sodann die österreichischen Pilger und unter diesen besonders die Wallfahrt der 150 Akademiker; die Tschechoslowaken mit zwei Bischöfen an der Spitze, und im Monat Mai die drei spanischen Pilgerzüge mit zwei spanischen Bischöfen. Leider erreichten von den drei spanischen Flugzeugen, die die Pilger Ende Mai hier treffen sollten, nur eines das Heilige Land; ein anderes kam in Marokko zu Fall und das dritte sah sich zu einer unfreiwilligen Landung in Benghazi gezwungen. Das katholische England sandte ebenfalls wieder seine Pilger unter Führung von zwei Bischöfen; von Frankreich kamen die gewohnten Pilgerzüge der Assumptionisten und des Msgr. Potard. Ferner sandte Italien mehrere Pilgergruppen, darunter im April 70 Malteser-Ritter, mit den Prinzen Colonna, Chigi und Doria und am 13. September wallfahrteten gleich 1000 italienische Pfadfinder (Schwarzhemden), darunter auch die Söhne Mussolinis, auf einmal zum Heiligen Grabe.

Doch es würde zu weit führen, alle einzeln aufzuzählen: Aus allen Teilen der alten und neuen Welt kamen sie herbeigeströmt, und es verging fast kein Monat, der nicht neue Pilger gebracht hätte.

Auch die Liste der Einzelpilger und Besucher enthält eine Reihe hochangesehener Namen. So kamen, um nur einige zu nennen, am Palmsonntage der italienische Kronprinz, danach ein anderer königlicher Prinz: Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen. Desgleichen weilte während der Karwoche Fürst von Salm-Reifferscheidt, Vizepräsident des Deutschen Vereines vom Heiligen Lande, in Jerusalem. Im Oktober weilte auch der rumänische Prinz Ghika einige Tage in Jerusalem. Abkömmling einer der ersten rumänischen Familien, trat Prinz Ghika zur katholischen Kirche über und empfing bald darauf die Priesterweihe. Von Rom erhielt er das Privileg, in beiden Riten zu zelebrieren. Zu einem kurzen Besuch in der Heiligen Stadt erschien auch der frühere Reichswehrminister Dr. Geßler mit

Gemahlin Ende März. Ohne diese Liste erschöpfen zu wollen, erwähnen wir nur noch die Prinzessin Mary, Tochter des Königs von England, und den ägyptischen Prinzen Jusuf Kemal, Bruder des Königs, der aber schon im November 1927 kam, sowie verschiedene französische Generale und hohe Beamte von Syrien her.

In das Ende des Jahres 1927 fällt auch der Besuch des griechisch-katholischen Patriarchen Msgr. Kyrillos IX. Am 9. Dezember hielt er ein feierliches Pontifikalamt in dem griech.-katholischen Seminar der Weißen Väter zu St. Anna. An diesem Tage feiert nämlich die griechische Kirche das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä (das die Lateiner bekanntlich am 8. Dezember feiern). Bei dieser Gelegenheit hörte ich auch zum ersten Male den vollen Titel des Patriarchen, mit dem er während der heiligen Messe erwähnt wird. Er lautet: „Kyrios, Kyrios Kyrillos IX. unser allerseligster und allerheiligster Hirt, Oberhirt und Herr, Patriarch der großen Städte Antiochien, Alexandrien und Jerusalem, Patriarch von Cilicien, Peräa, Arabien, Mesopotamien, Lybien und Pentapolis, von Abbessinien und ganz Ägypten, Patriarch von Palästina und dem ganzen Orient, Vater der Väter, Oberer der Oberen, Hirt der Hirten, der dreizehnte der heiligen Apostel, mögen seine Jahre zahlreich sein.“

Am 1. Oktober wurden es 50 Jahre, daß die Weißen Väter von St. Anna nach Jerusalem kamen, und vier Jahre danach eröffneten sie das griechische (melchitische) Seminar. Am 20. Juli weihte daselbst der Bischof von Tripolis, Msgr. Kallas, einen Priester, einen Diakon, vier Subdiakone und zwei Lektoren.

Am 29. Februar, dem Feste des heiligen Ignatius von Antiochien, wurde der Syrische Patriarchatsvertreter von Jerusalem, Msgr. Jos. Rabbani, zum Erzbischof „von Homs und Hama und Nebq und Umgebung“ geweiht und nahm den Namen Theophilus an. Im Jahre 1924 kam er als Vertreter des Syrisch-katholischen Patriarchen Ignatius Ephrem Rahmani nach Jerusalem, wurde im Mai 1925 zum Chorbischof ernannt und am 29. Jänner dieses Jahres weihte ihn der Patriarch in Beirut zum Erzbischof von Homs und Hama.

Das lateinische Patriarchat zählte im Schuljahre 1927/28 3 Theologen, 11 Philosophen und 19 Seminaristen. Zwei weitere Theologen wurden zu Priestern geweiht (beide Engländer), zwei zu Subdiakonen und einer erhielt die niederen Weihen. Das Schuljahr 1928/29 begann im Oktober mit 10 Theologen, 4 Philosophen und 16 Seminaristen.

Im ganzen unterstehen dem lateinischen Patriarchate 50 Pfarreien, von denen 12 von der Franziskaner-Kustodie (davon 3 in Cyprien), 1 von den Karmeliten (Haifa) und 37 von den Patriarchatspriestern versehen werden. Die Gesamtzahl der Patriarchatspriester ist 44. Durch den Tod verlor das lateinische

Patriarchat in diesem Jahre drei Priester, darunter am 11. August den Generalvikar des Ost-Jordanlandes, Msgr. Anton Faragalli, im Alter von 39 Jahren, infolge eines Autounfalles. An seine Stelle kam der Generalvikar von Cypern, Msgr. Zeitûn, und der englische Weihbischof Msgr. Kean kam als Generalvikar nach Cypern (Larnaca).

Außer den 44 Patriarchatspriestern und der Franziskaner-Kustodie mit 24 Klöstern und 279 Religiosen, arbeiten im Heiligen Lande noch weitere 18 männliche Genossenschaften mit 459 Mitgliedern in 36 Häusern und 26 weibliche Genossenschaften mit 872 Mitgliedern in 96 Häusern. Hievon besitzen die Josefs-Schwestern allein 18 Häuser, die einheimischen Rosenkranzschwestern 20 und die deutschen Borromäerinnen 9 Häuser. Die Zahl der lateinischen Katholiken beträgt 25.218 inklusive Ost-Jordanland. Dazu kommen noch etwa 600 katholische Griechen, Syrer, Armenier und Maroniten.

Es gibt somit wohl kaum ein Land, das bei einer so geringen Anzahl von Katholiken so viele geistliche Personen aufweist, wie Palästina. Man kann begreifen, daß das Land, in dem der Heiland geboren, gelebt und gelitten hat, auf jeden Katholiken und besonders jeden Geistlichen eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt, daß er gerne auf dem Boden arbeiten möchte, den der Heiland durch sein Wirken, Leiden und Sterben geheiligt hat. Es gibt aber auch wohl kein Land, das trotz seiner Kleinheit und Unbedeutendheit so von allen Nationen umworben wird, wie Palästina. Da liegt leicht die Gefahr nahe, daß „mancher“, um mit den Worten des großen Papstes Benedikt XV. zu reden, „mehr an das irdische Vaterland denkt als an das himmlische, und mehr als billig ist danach strebt, des irdischen Vaterlandes Macht zu erweitern und seinen Ruhm vor allem auszudehnen“ (Epist. apost. de fide cathol. propaganda). Die Hauptarbeit des Priesters, sein eigentlicher Beruf, ist aber, mitzuwirken an der Ausbreitung und Vergrößerung des Reiches Christi hier auf Erden. Diesen erhabenen Beruf kann er aber nur dann mit Erfolg ausüben, wenn er sich ernstlich bemüht, dem Volke nahezutreten, und dies kann nur erreicht werden durch gründliche Erlernung und Kenntnis seiner Sprache. „Er darf sich“, so sagt Benedikt XV. weiter, „nicht mit einer oberflächlichen Kenntnis dieser Sprache begnügen, sondern nur mit einer solchen, daß er leicht und richtig sprechen kann“. Die Sprache des Landes ist aber arabisch. Wollte man nun einmal unter all den im Heiligen Lande wohnenden ausländischen Geistlichen eine etwaige Umfrage in dieser Beziehung halten, würde das Ergebnis ein beschämendes sein. — Wie ganz anders stellen sich da die protestantischen Sekten der verschiedenen Nationen, deren Einfluß (daran kann kein Zweifel sein) im

Heiligen Lande *immer mehr zunimmt*. Letztes Jahr wurde in Jerusalem ein eigenes Seminar gegründet, wo die angehenden protestantischen Missionäre und Missionärinnen in der arabischen Sprache unterrichtet werden! Ein anderes unterhalten sie zu demselben Zwecke in Kairo. Und was ist die Folge? Das Land wird mit protestantischen, arabisch sprechenden Missionären und arabischen protestantischen Bibeln, Flugschriften und Traktaten überschwemmt. Diese Missionäre machen sich nicht nur an die Mohammedaner und Schismatiker, sondern auch an die Katholiken heran und suchen sie zu ihrer Sekte hinüberzuziehen.

Neben Arabisch ist Englisch seit der Besetzung des Heiligen Landes durch die Engländer die offizielle Sprache in Palästina. Es ist zum Staunen, welche Fortschritte diese Sprache in Palästina in den letzten zehn Jahren gemacht hat. Fast jeder Kaufmann, jeder Lehrer, jeder bessere Araber, ja selbst Chauffeur, spricht etwas englisch, ganz abgesehen von den Beamten. Alle Schulen sind gezwungen, jetzt auch Englisch zu lehren, doch überwiegt in den katholischen Anstalten noch immer das Französische und Italienische; und zur Vollendung ihrer Studien besuchen sie dann die französische Jesuiten-Universität in Beirut. Nun bevorzugt aber die Regierung bei der Anstellung ihrer Beamten natürlich jene, die gut Englisch und Arabisch verstehen. So kommt es, daß die meisten nichtkatholischen Christen, die Orthodoxen, ihre Kinder in die protestantischen amerikanischen (373 Kinder), oder englischen Missionsschulen (1096 Kinder) schicken, um ihnen für später ein gutes Fortkommen, z. B. als Lehrer oder Regierungsbeamte, zu sichern. Die jungen Leute aber, die aus diesen Schulen hervorgehen, und danach noch die amerikanische Universität in Beirut besucht haben, sind dann später entweder ganz indifferente Christen oder Protestanten. Selbst in den Mädchenschulen üben die protestantischen Missionärinnen einen großen Einfluß in dieser Richtung aus. Wie oft kommen nicht orthodoxe Griechen oder Armenier aus diesen Missionsschulen als fanatische Protestanten nach Hause und wirken in ihrer Art unter ihren Angehörigen (und selbst Katholiken) zum Besten des Protestantismus.

Eine weitere Hilfe haben die Protestanten an der Regierung; denn es ist leicht verständlich, daß unter den Beamten die Protestanten in weitaus größerer Mehrzahl sind, obgleich sie im Vergleich zu den übrigen christlichen Religionen in der Minderheit sind. Die Regierung bevorzugt eben, darüber ist kein Zweifel, solche Leute, die gut Englisch verstehen, und so kommt es z. B., daß nur solche Ärzte angestellt sind, die an der protestantischen amerikanischen Universität in Beirut studiert

haben, also Protestanten sind. Zu all diesem kommt zuletzt als weiteres Propagandamittel des Protestantismus die Anziehungskraft, die der Verein christlicher Jungmänner (Y. M. C. A.) auf die Jugend ausübt. Dieser Verein, dessen Tendenz ein ganz verschwommenes Christentum ist, arbeitet mit Hochdruck in den größeren Städten Palästinas, um die jungen Leute an sich zu ziehen. Konzerte, Theater, Vorträge, Tennis und Fußballspiele, Bibliotheken und Lesehallen dienen als Lockspeise, um die jungen Männer, wie der Verein sagt, vor den Gefahren, die eine Stadt auch im Heiligen Lande bietet, abzuhalten; in Wirklichkeit aber werden sie ihrer Religion entfremdet. In Jerusalem legten sie in diesem Jahre unter großer Feierlichkeit in Gegenwart des Oberkommissärs den Grundstein zu einem neuen großen Vereinshaus, wofür ein amerikanischer Millionär allein 2 ½ Millionen Mark gespendet hat. Ein großer Konzertsaal, Klubräume, Bibliotheken und Lesehallen, sowie Zimmer zum Übernachten, ein gewaltiges Schwimmbassin (und das trotz der großen Wassermangel Jerusalems) sollen in diesem Hause untergebracht werden. Bei der Vorliebe des städtischen Arabers nun für alles Neue und Großartige wird dieses Haus später eine gewaltige Anziehungskraft ausüben und viele Jünglinge in seinen Bann ziehen, zum Schaden ihrer Religion.

Auf katholischer Seite haben wir bis jetzt kaum etwas Ähnliches aufzuweisen. Zwar bemühen sich die Opera des Kardinals Ferrari in ihrem großen italienischen Kolleg auf ähnliche Weise um die Jugend, doch nicht mit demselben Erfolge. Die Nichtkatholiken gehen eben lieber zu dem Verein christlicher Jungmänner, weil sie dort freier sind und besseres Fortkommen erhoffen — und das vielleicht nicht mit Unrecht. Sehen sie doch hier oft Regierungsbeamte, sowie berühmte englische oder amerikanische Forscher und Gelehrte verkehren und geistreiche Vorträge halten, und das schmeichelt ihrer Eitelkeit nicht wenig.

Der lateinische Patriarch eröffnete in diesem Jahre sein großartig angelegtes Waisenhaus in Rafat, in der Nähe der Eisenbahnlinie Jerusalem—Jaffa, hinter der Station Artuf. Am 21. März segnete er die schöne Kirche dieser Anstalt ein. Eigenartig ist die innere Ausschmückung der Wände und Gewölbe. Engel tragen Spruchbänder, auf denen in mehr als 300 Sprachen das Ave Maria geschrieben steht. So gibt es wohl kaum einen Pilger, der hier nicht seine Sprache angebracht fände.

Die Franziskaner schmückten die Gethsemani-Basilika im Laufe des verflossenen Jahres mit kostbaren Mosaiken aus. Die Kuppel über der Stelle des Gebetes und der Todesangst des Herrn am Ölberg erstrahlt in herrlichem Goldmosaikschmuck; die anderen, von verschiedenen Nationen gestifteten Kuppeln rufen den Eindruck des nächtlichen Sternenhimmels wach. Der

ganz eigenartige Farbenton der Fenster, der je nach Stellung der Sonne wechselt, wirft ein gedämpftes Licht über das Ganze. Die innere Ausschmückung ist zur Andacht stimmend und verwischt so den ersten, weniger angenehmen Eindruck, den die äußere Erscheinung der Basilika auf den Besucher macht. — Auch auf dem Tabor wurde die innere Ausstattung der Verklärungskirche nahezu vollendet. Sie ist ganz entsprechend dem Charakter des Geheimnisses, dem diese Kirche geweiht ist.

In Akko, dem Landungsplatze des heiligen Franziskus, baute die Kustodie an Stelle des alten durch Erdbeben stark beschädigten Hospizes ein neues mit schöner Kirche. — In Nazareth ist das neue Kloster, welches die St.-Josefs-Kirche mit der noch zu bauenden Verkündigungs-Basilika verbinden soll, nahezu vollendet. — In Jerusalem wurde das Kloster der Geißelungskapelle, das biblische Studienhaus der Franziskaner, um die Hälfte verlängert und die kleine alte Kapelle, die man der Freigebigkeit des Herzogs Maximilian von Bayern verdankte, wird gänzlich umgebaut und vergrößert.

Beim Betrachten all dieser Prachtbauten, die in den letzten Jahren errichtet wurden, kommt einem oft unwillkürlich der Gedanke an die Zeit der Kreuzfahrer, wo auch Kirchen und Klöster das ganze Land anfüllten. Doch wie kurz war die Herrlichkeit der mit ungeheurem Kostenaufwand errichteten Bauten, wie bald sanken diese Klöster und Kirchen in Trümmer! Palästina ist ein Land, wo neben 80.000 Christen 140.000 Juden und beinahe 700.000 Mohammedaner wohnen. Wenn da einmal das nationale Erwachen über die arabische Bevölkerung kommt und der alte Fanatismus gegen alles Christliche erwacht, wird dann diesen Bauten wieder ein ähnliches Schicksal zuteil werden?

Noch wehmütiger aber wird man gestimmt, wenn man Gelegenheit hat, einmal abseits der großen Pilgerstraßen, die oft mehr als armseligen Missionsstationen des lateinischen Patriarchates kennen zu lernen. Welch' ärmliche Priesterwohnungen! Welche mehr als ärmliche Kirchen! — Muß dieser Gegensatz so sein? — Auf der einen Seite Kirchen und Klöster in Hülle und Fülle, mit allem aufs prächtigste geschmückt und versehen, und auf der anderen Seite keine Mittel, um ein auch noch so bescheidenes Kirchlein zu bauen und dem Priester und Lehrer eine etwas menschenwürdigere Wohnung und Schule zu stellen! Wie manche neue Missionsstation leidet größten Mangel, wie viele, die man neu gründen könnte, müssen abgewiesen werden, weil der lateinische Patriarch oder der griechisch-katholische Bischof keine Mittel hat, Kirche und Schule zu bauen. Und was ist dann oft die Folge? Abgewiesen von den Katholiken, wendet man sich an die Protestanten. — Werden nicht die leeren Kirchen dereinst einmal unsere Ankläger sein?

Die kleine Kuppel über dem Griechenchor der Grabeskirche, die infolge des Erdbebenschadens abgetragen werden mußte, ist noch immer in demselben traurigen Zustande. Das provisorische Blechdach über der abgetragenen Kuppel bietet einen kläglichen Anblick. Die Arbeiten an der Aksa-Moschee sind beendet und am 27. August, dem Geburtstag des Propheten, wurde die Wiedereröffnung derselben von den Mohammedanern feierlich begangen. Hier sieht man, was Einigkeit und ein fester Wille kann. — Am Zerfall der Grabeskirche, über den in letzter Zeit öfters berichtet wurde, ist nicht, wie mancher meinen könnte, der Mangel an Geld schuld, sondern die Uneinigkeit und Zerrissenheit der Christen, sowie die Gleichgültigkeit der Regierung. Doch ist letztere in etwa entschuldigt, weil sie jedenfalls schon erfahren hat, in welches Wespennest sie eingreift, wenn sie sich in diese Dinge mischt. Die berühmten Paragraphen des sogenannten „Status quo“, wonach nichts am vorhandenen Zustande geändert werden darf, und die einst zum Schutze der heiligen Orte und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit in der Grabeskirche gegeben wurden, drohen jetzt, weil unvernünftig einseitig und buchstäblich genommen, den Ruin derselben herbeizuführen; jedenfalls werden sie zu deren Schaden mißbraucht.

Einige unliebsame, häßliche Auftritte an den heiligen Orten sind in diesem Jahre zu verzeichnen. Am 5. Jänner war die Geburtsgrotte zu Bethlehem wieder einmal Zeuge eines häßlichen Streites zwischen Griechen und Lateinern, wobei es zu blutigen Schlägereien kam. Die Sache kam zur Untersuchung und der griechische Sakristan wurde zu fünf Jahren Dienstunfähigkeit verurteilt, aber auch der lateinische (Franziskaner) Sakristan darf ein Jahr lang seines Amtes nicht mehr walten.

Bekanntlich verehren die Mohammedaner auf dem Platze des Abendmahlsaales auf dem Sion das angebliche Grab Davids. Doch war es bisher den Franziskanern gestattet, am Gründonnerstag und Pfingstfest in Prozession mit den Gläubigen zum Abendmahlsaale zu ziehen und dort ihre Andacht zu verrichten. Gewöhnlich wurde dann an Ort und Stelle das Evangelium des Tages verlesen und ein kurzes Gebet gesprochen. Als nun in diesem Jahre, bei Gelegenheit der Pilgerfahrt des italienischen Kronprinzen, die Franziskaner am Gründonnerstag den hohen Besuch zum Zönakulum führten, wehrten die mohammedanischen Scheichs den Eintritt in den mit Gebetsteppichen belegten Raum, und wollten den Zutritt nur gestatten unter denselben Bedingungen, wie sie beim Besuche der Moscheen festgesetzt sind. Nach langem Hin- und Herstreiten gestatteten sie zuletzt dem Prinzen und seinem Führer, dem früheren Kustos P. Diotallevi, allein den Raum zu betreten. Als aber

danach die Franziskaner den gewohnten Prozessionsbesuch mit den Pilgern im Zönakulum halten wollten, ließen dies die Wächter des Heiligtums trotz aller Proteste nicht zu. Dasselbe wiederholte sich am Pfingstfeste.

Am meisten wohl machte die jüdische „Klagemauerfrage“ von sich reden. Seit Monaten steht sie nun schon im Vordergrund des öffentlichen Interesses in Palästina. Seltsamerweise hat sich dieser Streit, der zuerst von Seite der Juden gegen die englische Regierung gerichtet war, in eine Streit- und Machtfrage zwischen Juden und Arabern verwandelt. Beide Parteien rühren sich fleißig und suchen die Meinung der maßgebenden Stellen im In- und Auslande für ihren Standpunkt zu gewinnen. Juden und Araber sandten Telegramme an den englischen König, und die zionistische Exekutive verlangt allen Ernstes eine internationale Regelung der Angelegenheit vom Völkerbunde. Sie verlangen aber *nicht mehr*, wie dies im ersten Eifer geschah, die *Auslieferung der ganzen Mauer*, sondern *begnügen* sich wieder wie früher mit *nur freiem Zugang* und *ungestörter Ausübung* ihres Gebetes. Dazu verlangen sie freilich jetzt noch die Möglichkeit, den Platz vor der Klagemauer zu vergrößern. Die Mohammedaner haben ein Komitee zur Verteidigung der Klagemauer ernannt. Auf einer mohammedanischen Konferenz am 1. November in Jerusalem nahmen abgeordnete Mohammedaner aus allen Teilen Palästinas und Transjordanien, Syrien und dem Libanon teil. Man ist gespannt, wie der ganze Streit enden wird.

Das Heilige Land ist eines der kinderreichsten Länder der Welt. Auf je 10.000 Einwohner kamen in den letzten Jahren über 500 Geburten. Die meisten Kinder kommen auf die Mohammedaner (auf je 10.000 : 561 Neugeburten), sodann kommen die Christen und dann die Juden. Leider wird aber der größte Teil dieser Geburten auf Seite der Mohammedaner und Christen durch die außerordentlich große Sterblichkeit ausgeglichen. Daher kommt es, daß die Bevölkerungsvermehrung der Juden, obwohl sie weniger Kinder bekommen, prozentual doch nahezu *ebenso groß ist wie die der Mohammedaner und größer als die der Christen*.

Gegen die allzufreie und unanständige Kleidung der Frauen und Mädchen erließ der lateinische Patriarch eine öffentliche Verordnung, die an allen Kirchentüren angeschlagen wurde. Hiernach ist allen Mädchen und Frauen, die allzu kurze und zu weit ausgeschnittene Kleider tragen, der Zutritt zu den katholischen Kirchen verboten. Einen ähnlichen Erlaß erließ der Mufti für die Besuche des Tempelplatzes. Die Folgen der allzufreien Kleidermode, die von den Juden auch auf die Christen und selbst Mohammedaner übergreifen droht, macht sich auch

schon in allerlei Straßenskandalen in Jerusalem bemerkbar. Fast keine Woche vergeht, wo man nicht von Anrempelungen und Überfällen auf jüdische Mädchen in Jerusalem liest, die zum Teil am hellen Tage und an den verschiedensten Stellen der Stadt von Arabern ausgeführt werden. Was nützt aber alles Schreien nach der Polizei, wenn die Frauen und Mädchen in immer freierer Tracht und unverschämterem Benehmen sich selbst gleichsam öffentlich als vogelfrei hinstellen und anbieten. Man kehre zur alten Sitte zurück, trage eine der Frauen würdigere und anständigere Kleidung, beschränke die vielen Kinos und dergleichen, und die alte Ehrbarkeit und Sicherheit wird wiederkehren.

Am 6. Dezember hielt der neue Oberkommissär von Palästina, Sir John Robert Chancellor, seinen feierlichen Einzug in Jerusalem. Mit seinem Einzug kam auch der lang ersehnte reiche Regen. Möge dies ein gutes Vorzeichen einer segensreichen Regierung sein.

Viel Aufsehen erregten zwei Gesetzentwürfe der palästinischen Regierung, die kurz nacheinander erschienen. Der erste unter dem 1. Juli 1928 bedrohte von neuem das Recht der religiösen Anstalten und Hospize auf Steuerfreiheit jeglicher Art. Dieser Gesetzentwurf sollte am 1. August in Kraft treten, wurde aber infolge des energischen Protestes des lateinischen Patriarchen zuletzt doch wieder aufgeschoben. — Die Aufregung über den genannten Gesetzentwurf hatte sich noch nicht recht gelegt, da setzte der am 16. Juli veröffentlichte Gesetzentwurf über das Schulwesen in Palästina die Gemüter der Katholiken aufs neue in Bewegung. In 14 langen Seiten wurden Bestimmungen in Aussicht gestellt, die, wenn durchgeführt, die Lage der meisten katholischen Schulen verschlechtert, wenn nicht gar deren Existenz in Frage gestellt hätte. Wie zu erwarten war, haben auch hier wieder die katholischen Anstalten gemeinsam mit dem Patriarchen einen energischen Protest bei der Regierung eingelegt mit dem Erfolge, daß man von dem Antrage nichts mehr gehört hat. Das Schönste dabei ist, daß in Palästina überhaupt kein Schulzwang herrscht.

Beschließen wir nun unsere Jahresrundschau mit einem kurzen Rückblick auf die Ausgrabungen in Palästina während des Jahres 1928. Ich verdanke die Angaben einem freundlichst zur Verfügung gestellten Manuskript des Prof. Dr Stummer. Meist beschränkte sich die Tätigkeit auf Fortsetzung früherer Grabungen.

Die *American School of Oriental Research* in Jerusalem setzte unter Leitung ihres Direktors Dr Albright die im Jahre 1926 begonnene Grabung in Tell Bêt Mirsim fort. Man glaubt hier das aus dem Buche Josue bekannte Kirjath Sepher suchen

zu dürfen. Direktor Albright hat kürzlich in Nr. 31 des Bulletin of the American School of Oriental Research einen kurzen Bericht veröffentlicht, wonach der Tell, bzw. die Stadt daselbst sechsmal zerstört und wieder aufgebaut worden wäre.

P. Dr Mader vom Orientalischen Institut der Görres-Gesellschaft in Jerusalem nahm am 19. April seine Ausgrabungen in *Ramet el Chalil* bei Hebron wieder auf und brachte sie am 25. Mai zum Abschluß. Von Kleinfunden sei erwähnt ein Topf, der von Kennern an das Ende der jüngeren Steinzeit oder den Anfang der ersten Bronzezeit gesetzt wird. Der Ort war somit schon vor Abraham bewohnt. Im „Oriens Christianus“ brachte er einen vorläufigen Bericht über seine Ausgrabungen (3. Serie, 2. Bd. 1928, 24—43).

Die *Ausgrabungen in Ain Schems*, dem alten Beth Schemesch, dauerten von März bis Mai. Besonders reich und wichtig war das Ergebnis an Kleinfunden. Ausführlicher Grabungsbericht bis jetzt noch nicht erschienen.

Von der *British School of Archaeology* wurde die Erforschung des *Ophel* fortgesetzt. Man fand die südliche Fortsetzung der dort zu Tage gekommenen Mauer. Ein größeres Stück eines Mosaikbodens und Reste von Mauern zeigen, daß auch dieser Teil des *Ophel* in byzantinischer Zeit besiedelt war.

Der *anglikanische Theologe Chitney* begann in diesem Jahre im *Chan Ahmar* östlich von Jerusalem die Kirche des heiligen Euthymius, des berühmten Organisators des palästinischen Mönchtums, auszugraben. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen, haben aber bereits recht interessante Ergebnisse gezeigt.

Die *Ausgrabungen in Sichem* bei Nablus wurden diesen Sommer von Dr Welter weitergeführt. Zu gleicher Zeit hat Dr Schneider auf dem *Garizim* die Fundamente der von dem Kaiser Zeno (474—491) erbauten Kirche freigelegt. Während es in Sichem auch dem geübten Auge nicht leicht fällt, sich in dem Wirrwarr der übereinandergelagerten Schichten einigermaßen zurecht zu finden, ist die Grabung auf dem Gipfel des *Garizim* auch dem archäologischen Laien leicht verständlich. Der Grundriß der als reguläres Achteck mit vier Seitenkapellen angelegten Kirche wurde klar bloßgelegt.

Die *amerikanische Chicago-Universität* kam in ihren Ausgrabungen in *Megiddo* bis auf die Zeit Davids und Salomons. Man fand Reste eines großen Gebäudekomplexes, der nach dem Grundriß zu schließen als Marstall diente. Die Ausgräber denken an 3. Kg 10, 28, wo von Salomons Vorliebe für Pferde und Wagen gesprochen wird, die er in den Städten des Königs stationierte, von denen *Megiddo* eine war.

In *Bésán* sind in diesem Jahre nicht so viele Funde zu verzeichnen wie im Vorjahre. Auch der neu ausgegrabene Teil besteht aus Lehmziegelbauten, deren Grundrisse sich oft schwer von dem Schutt, in den sie eingebettet sind, unterscheiden lassen.

In einer *Höhle bei Schubka*, 19 km nordöstlich von Ramleh, fand man Werkzeuge aus der älteren Steinzeit und das Fragment eines Schädels vom Typ der Neandertalrasse.

Professor Garstang, der frühere Direktor des Departement of Antiquities in Jerusalem, nahm in *Tell Keda* westlich des Merom-Sees zwei Probegrabungen vor und vermutet, das alte „Hazor“ gefunden zu haben.

Literatur.

A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Alacoque. *Leben und Werke der heiligen Margareta Maria Alacoque.* Autor. Übersetzung der 4. franz. vom Kloster der Heimsuchung in Paray-le-Monial besorgten Auflage. Herausgegeben von der Redaktion des Sendboten des göttl. Herzens Jesu. Innsbruck, Fel. Rauch.

Ars sacra. *Schweizerisches Jahrbuch für christliche Kunst 1929.* Basel, J. u. F. Heß.

Aschendorffs *Schulbücherverzeichnis Nr. 38.* Winter 1928/29 (24).

Barth, Medard. *Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß vom 12. Jahrhundert bis auf die Gegenwart.* (Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß. Herausgegeben von der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte zu Straßburg. I. Bd.) Gr. 8° (XX u. 364). Freiburg i. Br. 1928, Herder. M. 10.—, in Leinwand M. 12.—.

Bartmann, Dr. Bernhard. *Lehrbuch der Dogmatik.* 7. verbess. Aufl. 1. Bd.: Formalprinzipien, Gott einer und dreifaltiger Schöpfer und Erlöser. Freiburg i. Br. 1928, Herder.

Baur, Dr. P. Chrysostomus, O. S. B. *Die fünf Wunden der modernen Ehe und Familie.* 8° (78). München 1928, Salesianer-Verlag, Auerfeldstr. 19.

Bea, Augustinus, S. J. *Institutiones biblicae, scholis accommodatae.* Vol. II. De libris V. T. 1: De Pentateucho. Romae 1928. E Pontificio instituto biblico.

Burger, Tiberius. *Jugendkanzel.* Eine Sammlung Kinderpredigten (227). Regensburg, F. Pustet. In steifem Umschlag kart. M. 4.—.

Die Franziskaner-Missionen. *XXII. Jahresbericht des „Franziskaner-Missionsvereines“.* Werl (Kreis Soest) 1928, Franziskanerkloster.

Die gemischten Ehen. Verhütung und Behandlung nach den neuesten kirchlichen und staatlichen Gesetzen. In Verbindung mit mehreren Mitarbeitern herausgegeben vom Johannesbund. 8° (88). Leutesdorf a. Rh., Verlag des Johannes-Bundes. M. 1.50.

Doxie, Lucia. *Ein Lebensbuch für junge Mädchen.* Gr. 8° (VIII u. 242). Freiburg i. Br. 1928, Herder. M. 3.50, in Leinwand M. 5.—.